

Nachrichten

6. Brehmforscher-Treffen. – Am 5. und 6. September 1998 trafen sich in Renthendorf Brehmforscher und an der Brehmforschung interessierte Personen. Berichtet und diskutiert wurde insbesondere darüber, was bislang an Forschungsergebnissen vorliegt, welche Primär- und Sekundärliteratur zur Verfügung steht, welche Autographen zugänglich sind (sei es als Original, Kopie oder Übertragung), welche Forschungsmethoden angewendet werden und was getan werden muß, damit die Brehm-Gedenkstätte Renthendorf auch in Zukunft erhalten bleibt.

Die Zukunftsaussichten der Brehm-Gedenkstätte – in diesem Punkt waren sich die Tagungsteilnehmer einig – sind um so besser, je mehr Besucher nach Renthendorf kommen. Mit dem Anbringen von touristischen Hinweisschildern an den Zufahrtsstraßen wurde bereits vor mehreren Jahren begonnen. Im April 1998 konnten zwei je 2 × 3 Meter große Schilder an der Autobahn A 9 (München–Berlin) aufgestellt werden.

Am ehemaligen Standort des alten Berliner Aquariums soll eine Gedenktafel aus Bronze angebracht werden, die auf Alfred Brehm hinweist, den damaligen Gründungsdirektor. Für diesen Zweck wird dringend noch Geld benötigt; die Tagungsteilnehmer spendeten spontan 320 Mark. [Diese Gedenktafel konnte inzwischen am 08. Mai 1999 eingeweiht werden.]

Jörg Hitzing – Leiter der Gedenkstätte und Geschäftsführer des Förderkreises – berichtete über Neuzugänge an Autographen. Zum Beispiel konnte ein Brief erworben werden, den Alfred Brehm am 25. April 1884 in den Vereinigten Staaten an einen dortigen Bekannten schrieb, den er als dritten Mann zum Skat einlud. In dem Brief – der wahrscheinlich von einem Boten befördert wurde – heißt es unter anderem:

„Eben ist Dr. Bößler bei mir, und wir berathen und finden als das beste, daß Sie morgen Sonnabend, d. 26. April 1884 nach Christi Geburt, abends gegen acht Uhr zu dem ersten und letzten Skat auf amerikanischem Boden gütigst bei mir sich vorzufinden belieben. Bier und Cigarren haben wir; eine Karte bringen Sie wohl mit.“

Offensichtlich versuchte Brehm vor der anstehenden Rückreise nach Europa sich auf andere Gedanken zu bringen, denn in Berlin war im Januar 1884 – während er sich in Amerika aufhielt – sein jüngster Sohn an Diphtherie gestorben.

J. Hitzing gab bekannt, daß der Literatur- und Autographen-Bestand der Brehm-Gedenkstätte inzwischen nahezu vollständig im Computer erfaßt ist. Es kann also jederzeit abgefragt werden, welche Titel in der Gedenkstätte wo archiviert sind. Begonnen wurde damit, von bestimmten Vorlagen digitalisierte Abbildungen zu erstellen.

Zur Vervollständigung ihres Literaturbestandes sucht die Gedenkstätte noch eine Reihe von Büchern und Zeitschriften-Beiträgen; eine entsprechende Liste kann unter Telefon/Fax 03 64 26/222 16, eMail: BREHM_e.V@t-online.de oder im Internet unter www.brehms-tierleben.de jederzeit angefordert/abgerufen werden.

Wie bei jedem Brehmforscher-Treffen konnte auch diesmal Hans-Dietrich Haemmerlein aus Thiendorf mit Neufunden aufwarten. Wie er berichtete, wurde Dr. Harro Strehlow in Berlin (der am Forschertreffen nicht teilnehmen konnte) in den Zeitschriften „Frankfurter Konversationsblatt“ 1863 sowie „Der Volksgarten“ und „Die Volkshalle“ 1865 fündig; außerdem stieß H. Strehlow auf Thierleben-Rezensionen von Eduard von Martens (1831–904). Daraus ist die genaue Reihenfolge des Erscheinens der einzelnen Thierleben-Bände der 2. Auflage rekonstruierbar.

Wie H.-D. Haemmerlein weiter ausführte, muß die Literatur über Bernhard Altum (1824–1900) und Wilhelm Wundt (1832–1920) beachtet werden, weil beide auf dem Gebiet der Tierpsychologie Alfred Brehms ideologische Widersacher waren.

Neues zu Christian Ludwig Brehm brachte der Berichtsband über die 32. Versammlung der Naturforscher und Ärzte 1856 in Wien. H.-D. Haemmerlein erwarb den Band für die Gedenkstätte, und H. Strehlow ergänzte Kopien der zugehörigen „Tageblätter“. Beide Quellen erweisen C. L. Brehms Anwesenheit und Mitwirkung in Wien.

Informationen zu Christian Ludwig Brehm finden sich auch in einer 1976 von Gerhard Buchda (1901–1977) veröffentlichten Arbeit „Zum 200. Geburtstag von Christian Friedrich Schwägrichen“ im „Jahrbuch 1973/74 der Sächsischen Akademie der Wissenschaften“. Dieser Titel fehlt in den Verzeichnissen der Brehm-Schriften von G. Buchda (GEBHARDT 1980, SEMMLER 1980) und ebenso in den Brehm-Sekundärbibliographien (BAEGE, HAEMMERLEIN 1980–1991). H.-D. Haemmerlein fand die Schrift dank der hervorragend präzisen Kataloge des – beim Treffen anwesenden – Antiquars Herbert Mueller aus Hannover.

Über die Vorbereitungen zu seiner Doktorarbeit „Der Reise- und Tierschriftsteller Alfred Brehm“ berichtete Andreas Schulze aus München. Mit dem Thema „Alfred Brehm als Literat“ hatte er sich schon 1993 in seiner

Magisterarbeit im Fach Neuere deutsche Literatur beschäftigt. A. Schulze hat bereits ermittelt, daß sich die Wirkungsgeschichte Alfred Brehms quer durch die Unterhaltungs- und Hochliteratur zieht: als Beispiele nannte er Karl May, Christian Morgenstern, Franz Kafka, Alfred Döblin, Eugen Roth und Ernst Jünger.

Auf Unverständnis und Ablehnung stieß bei den Teilnehmern des Forschertreffens eine in Band 16 (1997) der Mauritiana erschienene Rezension zum von H.-D. Haemmerlein verfaßten „Thüringer Brehm-Lesebuch“. Schon 1989 hatte der Rezensent – Rudolf Möller – das Buch „Der Sohn des Vogelpastors“ des gleichen Autors auf ebenso unsachliche Weise kritisiert. A. Schulze sagte, die beiden Rezensionen vermittelten ein völlig unzutreffendes Bild. Das „Thüringer Brehm-Lesebuch“ und „Der Sohn des Vogelpastors“ seien zwei sehr wichtige zum Thema Brehm erschienene Bücher überhaupt, wie auch andere Rezensenten gezeigt haben. Ebenso verfehlt sei übrigens eine Rezension gewesen, die R. Möller in Band 15 (1995) der Mauritiana über A. Schulzes Magisterarbeit veröffentlichte. Diese Rezension enthalte allein in den wörtlichen Zitaten aus der Magisterarbeit über ein Dutzend Fehler. Darüber hinaus habe R. Möller – wie auch in den beiden Brehm-Buch-Rezensionen – entscheidende Dinge verdreht und sinnentstellt wiedergegeben. Nach Meinung der Anwesenden fehlt den Rezensionen R. Möllers zur Brehm-Problematik in den letzten Jahren die sachlichen Grundlage, und die Rezensionen tragen in keiner Weise zur Förderung der Brehm-Forschung bei.

Bedauert wurde von mehreren Teilnehmern, daß gegenwärtig kein Verlag ein dem Thema Brehm verpflichtetes Kinderbuch im Programm hat. Man einigte sich darauf, mit dem Bibliographischen Institut in Mannheim Kontakt aufzunehmen, um anzuregen, daß der dort 1968 erschienene „Meyers Kinderbrehm. Wildtiere der Heimat“ neu aufgelegt wird. Die Originaltexte Alfred Brehms seien für Kinder zu anspruchsvoll.

Vorstand des Förderkreises Brehm e. V.

Eingegangen am 25. 5. 1999

Antwort an die Brehmforscher

Einiges zu obigem Bericht

RUDOLF MÖLLER

Die „Brehmforscher“ haben getagt und nach Jahren wieder einen Einheitsbeschluß in Ostdeutschland in Sachsen (Hobby-)Wissenschaft („Nach Meinung der Anwesenden“, unterschrieben vom Vorstand, also im Namen aller Mitglieder, abgefaßt von J. Hitzing). Das Konzilium beschloß einhellig, daß meine Rezensionen „verfehlt“ und „entscheidende Dinge verdreht und sinnentstellt wiedergegeben“ sind. Offensichtlich gibt es Arbeiten, die für die Brehmforschung kanonisch sind*).

Und es ließe sich so trefflich streiten, Argumente habe ich genug geliefert. Doch blockiert Hitzing mit seinen Allgemeinplätzen – der Mathematiker würde es wohl als leere Menge definieren – jede sachliche Auseinandersetzung.

Immerhin sind schon zehn Jahre seit meiner Kritik (1989) an Haemmerleins „Sohn des Vogelpastors“¹⁾ ins Land gegangen, der Autor hat bis heute nicht entgegnet. Jetzt holt es also Hitzing „mit der Kraft des Kollektives“ im Namen und im Auftrage der Brehmforscher nach. Dabei fühle ich mich in meiner Kritik (1989) gar nicht so weit von Haemmerlein entfernt; schrieb ich doch am Schluß meiner Rezension (S. 37): „Insgesamt stimmen wir mit dem Schlußwort des Autors (S. 247) überein >> Naturgemäß müssen Leserwünsche offen bleiben ...<<“. Wahrscheinlich hat kaum einer der Brehmforscher sich der kleinen Mühe unterzogen, die zwei Seiten meiner Rezension – die Hitzing, immerhin in ihrem Auftrag, als „unsachlich“ abqualifiziert – zu lesen.

Und Haemmerleins „Thüringer Brehm-Lesebuch“²⁾ ist nun einmal ein verfehltes Unternehmen,

*) Bestätigt von der Mitgliederversammlung am 9. März 1999 (Protokoll der Mitgliederversammlung v. 9. März 1999: Förderkreis Brehm. Vereins-Info 11, S. 8).

1) Rudolstädter nat. hist. Schr. 2 (1989) S. 37f.

2) Mauritiana (Altenburg) 16 (1997), S. 461 f. „Daß zur Führung des Streits auch noch der gesamte Verein erhalten mußte, er die Herausgabe des Lesebuches befürwortet und dafür bei der Thüringer Staatskanzlei eine finanzielle Unterstützung beantragt hatte, davon ist wahrlich keiner der Anwesenden begeistert gewesen“ (Vereins-Info 10, S. 5). Ich habe mich zwar nicht in die Vereinsinterna einzumischen, da es aber nun einmal angesprochen wurde, und es sich um öffentliche Gelder handelt, sei die Frage erlaubt, hat denn jedes Vereinsmitglied das Manuskript gelesen, um den Vorstand zum Antrag auf Förderung zu ermächtigen?

da es weder dem Forschenden – der auf die Originale und nicht auf subjektive Kompilationen zurückgreift – noch dem Laien etwas gibt, außer veralteten Texten. Thüringer Staatskanzlei und Verein müssen sich den Vorwurf gefallen lassen, finanzielle Mittel sinnlos ausgegeben zu haben. Die Buchhandlungen in Altenburg, Jena, Rudolstadt und Weimar, wo noch Exemplare des Buches herumstehen, beweisen es.

Übrigens sei auch auf die Wissenschaftsethik des Pfarrers Haemmerlein noch einmal hingewiesen, der Texte Ch. L. Brehms als bisher unbekannt abdruckte, die dieser schon zum Teil selbst zu seinen Lebzeiten veröffentlichte³⁾. Hier nimmt z. B. H. Strehlow, der auf ein Brehmanuskript⁴⁾ gestoßen ist, eine ganz andere – verantwortungsbewußte – Haltung ein, indem er seinen Fund „nur veröffentlichen“ werde, „falls nach gründlicher Überprüfung festgestellt wird, daß A. E. Brehm dies ... nicht irgendwo schon selbst getan hat“ (Vereins-Info 8, S. 6).

Auch zu Hitzings Stellungnahme zu meiner Kritik an Schulzes Magisterarbeit⁵⁾ weiß ich nichts zu sagen, da er sie mit dem unendlichen Urteil „verfehlt“ abqualifiziert – der Verfasser selbst antwortete bisher nicht. Den zentralen Punkt meiner Einwände – einen Denkfehler – hat der Antikritiker nicht begriffen.

„D. Ziegan ließ wissen, daß ein Verriß oft das Gegenteil der Absicht des Rezensenten erreicht“ (Vereins-Info 10, S. 5). Ich muß energisch und empört diese Unterstellung einer „Absicht“ zurückweisen. Sie mögen wissen, verehrte Frau Ziegan, ich hatte schon Anfang der sechziger Jahre den Auftrag, eine Grundlage für die Umgestaltung der Brehmgedenkstätte zu erarbeiten. Als der damalige Direktor der Geraer Museen C. Toepel – ein ehemaliger Wohnungsverwaltungsbeamter – dem die Gedenkstätte mit seinem Leiter, Herrn Boldt, unterstand, von mir forderte, Ch. L. Brehm seiner Suspezies halber zum Vorläufer Darwins zu machen – es hing für damalige Verhältnisse ein relativ gutes Honorar dran – hab' ich den ganzen Kram hingeschmissen. Ich, dem es um die Sache geht, habe es nun wirklich nicht nötig, mir von blutigen Laien unlautere Absichten unterstellen zu lassen, früher nicht und heute nicht.

Möge man doch nun endlich aufhören, mit Dingen wie einem Brehmkinderbuch und dazu gar noch mit solch abwegigen Bemerkungen Hitzings, „die Originaltexte Alfred Brehms seien für Kinder zu anspruchsvoll“⁶⁾, zu argumentieren – nein, sie sind schlicht und einfach wissenschaftlich veraltet und überholt. Die Zoologie ist doch nun seit Brehms Tagen nicht stehen geblieben. Kinder lernen am besten die Natur in der Natur unter Anleitung eines kundigen Erwachsenen kennen, gute Literatur mit blendenden Abbildungen gibt's mehr als genug (Kosmos, BLV, Parey, Naturbuchverlag, Dreipunktbücher etc.)⁷⁾. Man bringt dem Schüler auch nicht die moderne Deszen-

³⁾ Haemmerlein (Beitr. Vogelkd. 30 (1984), S. 253ff.) druckt in völliger Verkenntung der Sachlage „eine recht zentrale Quelle“, die angeblich „bisher weder veröffentlicht noch ausgewertet“ wurde, nämlich „die von Christian Ludwig Brehm angelegte Chronik der Kirchengemeinde Renthendorf“ ab. Bei all' seinem bibliographischen Bemühen verrät uns Haemmerlein nicht, daß es Brehm selbst war, der diese „zentrale Quelle“ auswertete, indem er große Teile (bis 1842) daraus wörtlich oder sinngemäß abdruckte [Ch. L. Brehm in: Sachse (1840–1860): Kirchengalerie des Herzogtums Sachsen-Altenburg (Dresden), 17. Lfg., S. 83ff.] Wiederabdruck 1928: Unsere Heimat – Neustädter Kreisbote 4. (Möller, Anz. Ver. Thüring. Ornithol. 1 (1992), S. 91).

⁴⁾ Inzwischen ausführlich kommentiert erschienen: Strehlow, H., Ein frühes Afrika-Manuskript Alfred Edmund Brehms: Bl. Naumann-Mus. 17 (1998), S. 112–140.

⁵⁾ Mauritiana (Altenburg) 15 (1995), S. 386–388

⁶⁾ Ich kann mir nur schlecht vorstellen, daß Hitzing überhaupt ein Empfinden für Stilfragen besitzt. Seine – sicher nicht übertrieben gesagt – außerordentlich redundant formulierten Texte in den verschiedenen Nummern des Vereins-Info – in einigen Fällen versteht man kaum, was er meint – veranlassen mich zu dieser Frage.

⁷⁾ Schulze (Vereins-Info 10, S. 9) bringt einen treffenden Vergleich, den Hitzing in seiner obigen Argumentation übersehen hat: „Brehm sei zu einem Markenzeichen geworden, wie beispielsweise auch Konrad Duden. Den heutigen Duden habe übrigens auch nicht Duden selbst geschrieben.“ Die Tradition des postulierten „Kinder“-Brehm geht nicht auf Alfred Edmund zurück. Die Forderung, Kinder für die Natur zu interessieren, stellte schon Fröbel und sein Kreis. Die Lehrpläne für die Ausbildung von ErzieherInnen verlangen in einzelnen Bundesländern (z. B. Bayern), daß die Fachschüler ein Herbarium von allgemein verbreiteten Pflanzen anlegen. Was uns fehlt, ist eine methodische Anleitung für Eltern und Erzieher (auf ein wichtiges Werk sei hingewiesen, das auch heute noch nicht veraltet ist: Arndt, M. u. a.: Die Natur erlebt und beobachtet mit Vorschulkindern. Volk und Wissen. Berlin 1971. Die hier aufgezeigte Methodik kann weit über das Vorschulalter hinaus, vielleicht bis 5. Kl., angewandt werden).

denslehre anhand der Werke Haeckels bei. Möge man doch endlich aufhören, Projekte mit originalen Brehmtexten – wie sie heute immer wieder in Renthendorf postuliert werden – zu schmieden. A. E. Brehm ist eben nur noch ein Fall für den Historiker, mehr als sein Vater. Jeder Verlag würde damit in die roten Zahlen gelangen. Selbstverständlich sind Reprints der Arbeiten A. E. Brehms – vieles ist durch den Krieg verloren – für die wissenschaftshistorische Forschung indiziert, aber das wird nicht in Renthendorf entschieden, sondern in den Verlagshäusern.

Hitzings PR für die Brehms und die Gedenkstätte sehe ich als verfehlt an. Schon allein als Berufsfremden geht ihm das Sachwissen und der Überblick ab. Teilnehmer der Exkursion anlässlich der Versammlung der DOG berichteten es, und seine wenigen Sätze in einer Fernsehsendung in diesem Jahr waren unscharf und nichtssagend. Schon 1929 forderte das Weimarer Volksbildungsministerium die Biologielehrer auf, A. E. Brehms in geeigneter Weise zu gedenken. Eine ähnliche Initiative in diesem Jahre (170. Geburtstag) hätte möglicherweise einige Besucher mehr nach Renthendorf gezogen. Vielleicht geschieht es zum 175. Geburtstag des „Tiervaters“ unter einem Museumsleiter, der sich nicht auf unbedarfte Zänkereien einläßt. Man muß heraus aus der dörflichen Enge, aus der Wagenburgmentalität der Brehmforscher und mit mehr Einfallsreichtum die Dinge angehen. Auch ein Memorialmuseum ist eine Volksbildungsstätte, die es zu nutzen gilt.

Nun noch zu den „ideologischen Widersachern“⁸⁾ (Haemmerlein) A. E. Brehms, damit sind Bernard (nicht Bernhard) Altum (1824–1900) und Wilhelm Wundt (1832–1920) gemeint. Offensichtlich qualifizieren die „Brehmforscher“ manches, was nicht in ihr Brehm-Denkschema paßt, als Ideologie ab. Im Falle Altum sei auf Gebhardt verwiesen: „Die heutige Forschung hat, ohne die teleol. Herleitung zu übernehmen, viele hier [d. h. von Altum] niedergelegte und seiner Zeit weit voraus eilende Deutungen zur Verhaltensweise, Populations- u. Siedlungsbiol. als zutreffend anerkennen müssen“ (L. Gebhardt, Die Ornithologen Mitteleuropas, Gießen 1965, S. 19). Und bei Stresemann (Die Entwicklung der Ornithologie, Berlin 1951, S. 335) kann man es noch genauer nachlesen, u. a. auch daß ein „Mangel an ausreichender Fachkenntnis“ bei Brehm vorlag. „Das weist Altum an vielen Beispielen nach.“ Hier geht es also um Sachverhalte! Ist das Ideologie? Wilhelm Wundt stellte immerhin die Psychologie auf eine naturwissenschaftliche Grundlage und wandte quantitative Methoden in der Auswertung seiner Untersuchungen an. Wiederum richtet und urteilt man ohne Literaturkenntnisse.

Zum Schluß noch aus einem Brief Hitzings (20. 05. 99) zur Charakteristik seiner Wissenschaftlichkeit: „Herr Möller bekommt auch den Auszug [offensichtlich Hitzings obigen Bericht] (sowie mit einigen Dankesworten) von uns zugeschickt. Meiner Meinung strotzen die Rezensionen von Möller von Überheblichkeit und beweisen seine Unkenntnis bzw. Ignoranz von Fakten der jüngeren wie älteren Geschichte.“ Primitiver geht's nimmer.

Eingegangen am 22. 7. 1999

RUDOLF MÖLLER, Keplerstr. 4, D-07407 Rudolstadt

⁸⁾ Kurzprotokoll des 6. Brehmforschertreffens [Anhang zum Vereins-Info 9, S. 1] Vereins-Info 10 des Förderkreises Brehm e. V. ... 18. Februar 1999, S. 5.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mauritiana](#)

Jahr/Year: 1999

Band/Volume: [17_1999](#)

Autor(en)/Author(s): Möller Rudolf

Artikel/Article: [Nachrichten 357-360](#)